

Der Römerbrunnen [Fortsetzung]

Autor(en): **Guggenheim, Werner Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER RÖMERBRUNNEN

Erzählung von Werner Johannes Guggenheim

19. Fortsetzung

Alle Rechte vorbehalten!

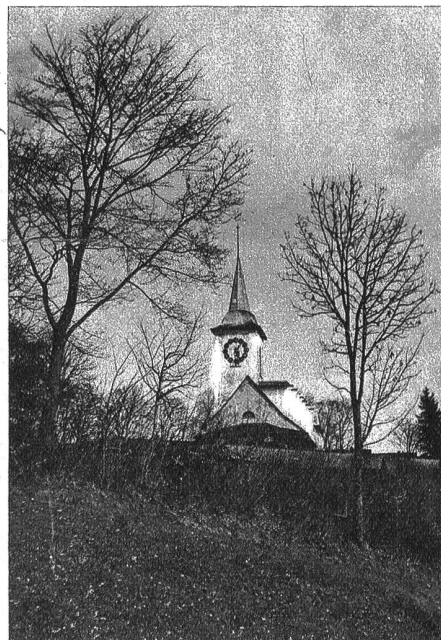
„Auf die Unterredung hin, die wir heute Vormittag hatten“, fuhr Leidlig fort, „habe ich Ihr Brunnenprojekt noch einmal genau angesehen. Ich bin zu der Ueberzeugung gekommen, dass die unbestreitbaren künstlerischen Qualitäten allenfalls mögliche Bedenken bei weitem überwiegen. Ich hatte denn auch Gelegenheit, mit dem Herrn Gemeinderat Mutschler noch einmal Rücksprache zu nehmen. Es sind, wie er mir berichtete, allerdings Gegenströmungen vorhanden, aber nicht unüberwindliche, wie es uns scheint, und wir sind beide zu der Ueberzeugung gekommen, dass wir die städtische Kunstpflege von solchen unkontrollierbaren Einflüssen, wie sie sich bei solchen Anlässen immer wieder zeigen und deren Beweggründe meist undurchsichtig sind, freihalten müssen. Wir können uns dabei jederzeit auf das fachmännische Urteil des Preisgerichts berufen. Man muss gerecht sein und anerkennen, dass Herr Römer die besten Autoritäten mit dem Entscheid beauftragt hatte, und das Urteil des Preisgerichtes ist einstimmig und eindeutig zu Ihren Gunsten gefallen worden. Ich zweifle nicht daran, dass sich auch der Herr Stadtmann diese Erwägungen zu eigen machen wird. Ich werde jedenfalls in diesem Sinne mit ihm sprechen. Ich persönlich darf darauf hinweisen, dass ich bei unserer ersten Unterredung, die wir in dieser Sache hatten, als Sie noch vor der Sitzung der Kunstkommission mit Herrn Rieter bei mir vorsprachen, Ihnen meine Anerkennung über Ihre bedeutende Begabung unumwunden ausgedrückt habe, zugleich mit meiner Freude darüber, dass Sie von berufener Seite eine so schöne und verdiente Auszeichnung Ihres Schaffens empfangen durften.“

Er hielt inne, als wartete er auf Zustimmung. Schnipfli hatte mit einem vor Verwunderung ganz spitzen Gesicht dieser Rede gelauscht. Lux hatte sich behaglich eine Zigarette angezündet; er blies den Rauch aus wie zum Pfeifen gespitzten Lippen langsam von sich, den Kopf hielt er ein wenig schräg, und er sah dabei aus wie ein ungemein vernünftiger Knabe.

„Oh ja, Herr Doktor“, sagte er endlich, und seine Augen funkelten lustig, „ich kann mich sehr gut erinnern, das haben Sie genau so gesagt...“

Mit einem zweiflerischen Unbehagen fuhr Leidlig fort: „Ich habe allerdings gewisse Bedenken geäussert, doch bezogen sie sich darauf, dass die Gefahr bestehen könnte, das Volk brächte für das von Ihnen gewählte Brunnenmotiv möglicherweise nicht das erforderliche Verständnis auf, es könnte diese mit so grosser künstlerischer Freiheit und Unbefangenheit dargestellten Jünglings- und Mädchengestalten vielleicht missverstehen und unter Umständen daran Anstoss nehmen. In der Tat haben sich ja dann auch gleich solche Stimmen zum Wort gemeldet. — Ich habe lediglich darauf hingewiesen, dass Hägnis Entwurf demgegenüber den Vorzug grösserer Popularität für sich vielleicht in Anspruch nehmen dürfte. Aber es ist selbstverständlich, dass wir auch eine erzieherische Aufgabe nicht scheuen dürfen, man muss die Leute zur Kunst hinführen, man muss sie gewissermassen lehren, ihre Vorurteile zu erkennen und zu verlieren. Und gerade diese Aufgabe wird Ihr Brunnen trefflich erfüllen können.“

„Wie Sie sagen, Herr Doktor“, bekräftigte Lux mit übertriebenem Ernst, „und in Anbetracht all dieser Umstände rechtfertigt es sich auch, einen Auftrag von solchem Ausmass einem noch recht jungen Künstler zu geben, obwohl dies gewissermassen sozusagen ein doch recht gewagtes Experiment sein dürfte.“ Er hielt inne und fuhr dann in einem gänzlich veränderten Ton fort: „Herr Doktor, ich glaube, es ist unnütz, dass wir in dieser Art fortreden. Wir sind ja beide im Bild. Sie wissen, warum Sie Ihre Ansicht geändert haben, und ich weiss es auch. Ich mache Ihnen jetzt einen Vorschlag.“ Dabei holte er das versiegelte „Dokument“



OSTERN

Herr, du schlugst das Eis mit goldnem Knauf.
Alle blinden Wasser sprangen auf.
Dunkelschuppig brach das Ackergut
aus dem Schnee und rauchte in der Glut.
Deine Gnade schwelste Schoss um Schoss,
fuhr in Lamm und Taube, Kind und Ross,
jauchzte in der Lerchen Uebermut,
schrie aus Wipfeln voll von junger Brut,
stürzte in die Herzen, dass der Stolz
wie das Harz in hellen Tackeln schmolz,
wölbte weit des blauen Himmels Glas,
segnete die Erde ohne Mass.

Hans Schütz



Treffen und Niederlage der Freischaren am Emmenfelde durch die Luzernertruppen und eine Abteilung von Unterwalden am 31. März 1845, abends zwischen 4 bis 6 Uhr

Der zweite Freischarenzug

(30. März bis 2. April 1845)

Vor hundert Jahren forderte der Rats Herr Josef Leu in einer Sitzung des Grossen Rates in Luzern die Rückberufung der Jesuiten, um ihnen die Leitung des Erziehungswesens zu übertragen. Dieses Ansinnen stund im Widerspruch mit der Staatsverfassung und stiess deshalb auf Opposition. Ueber drei Jahre, bis Oktober 1844, dauerte der Kampf; aber die Liberalen erklärten den Beschluss als «Verrat am Vaterland». Die Jesuitenfrage wurde allmählich zu einer Lebensfrage für die ganze Eidgenossenschaft. Ueberall schlossen sich die Liberalen zusammen. Die Regierung Luzerns ahnte den Ausbruch einer Erhebung und traf militärische Vorbereitungen. In Willisau kam es zum ersten Zusammenstoss zwischen der überwiegend liberalen Stadtgemeinde und einer klerikal gesinnten. Als in Bern die vorgefallene Begebenheit bekannt wurde, versammelte sich die Regierung in einer Sitzung und liess Truppen an die Grenzen des Kantons Luzern marschieren. Auch Aargau stellte Truppen auf

Pikett. Sonntag, den 8. Dezember 1844, begab sich eine Anzahl der aufständischen Liberalen von Luzern auf den Mühleplatz, wo sie auf Regierungstruppen stiess und dann, nachdem Schüsse fielen, mutlos auseinanderlief. Die Landliberalen rieten, nachdem Verstärkung eingetroffen war, zu tatkräftigem Vorgehen. Aber niemand hatte den Mut, anzugreifen, und der ganze erste Freischarenzug verlief im Sand. Der ganze Aufstand im Kanton, mit Ausnahme des Entlibuches, hatte Unterstützung gefunden, aber er scheiterte an der Mutlosigkeit der liberalen Führung. Die Folge war, dass die Luzerner Liberalen verfolgt und eingesperrt wurden. Nicht zu verwundern, dass das herbe Schicksal der Luzerner Stadtliberalen das Mitleid aller Gesinnungsgenossen der ganzen Schweiz erweckte. Die entscheidenden Siege der Liberalen, namentlich in Zürich und Bern, veranlasste Luzern, seine ganze Militärmacht auf Pikett zu stellen. Im Februar 1845 bildeten die fünf Orte einen Kriegsrat zur

Erstellung eines Verteidigungsplanes gegen das Eindringen von Freischaren. Die Radikalen indessen waren von Leidenschaft erfüllt, das «Pfaffenest» auszunehmen und die Führer, Siegwart-Müller und Leu, aus der Regierung zu vertreiben und zu bestrafen.

Tausende verliessen begeistert Haus und Hof, um die hilfessuchenden Luzerner zu unterstützen. Oberst Rotpletz organisierte die in Zofingen und Huttwil zusammengeströmten Freischärler, und Hauptmann Ochsenbein wurde zum Oberanführer gewählt.

Der Feldzugsplan Ochsenbeins ging dahin, auf kürzestem Weg durch die militärisch nicht besetzten Gebietsteile zu dringen und mit Umgehung des gefährlichen Engpasses, bei der Emmenbrücke am Hauptziel des Feldzuges, in Luzern einzufallen. Aber dem losegefügtten Freischarengebilde stand ein gut gerüstetes, fanatisiertes Heer gegenüber, denn in Luzern galt der Kampf dem Schutz der Religion und der Kantonsouveränität.

Am 30. März 1845 setzten sich die Freischarenzüge in Bewegung. Es kam zu einem Gefecht bei Littau und zu einem Scheinangriff auf die Emmenbrücke. Die Freischaren rückten bis vor die Tore Luzerns, und in der Stadt glaubte man an eine verlorene Sache. In diesem Augen-



Dr. Robert Steiger, das geistige Haupt der Freischarenzüge

aus der Rocktasche und hielt es vor sich hin: „Was mir Hägni gegeben hat, das ist hier drin, wohlverwahrt und wohlversiegelt, unter sieben Siegeln. Ausser Hägni, Ihnen und mir weiss nienamd, was darin ist, und niemand wird es erfahren ... unter einer Bedingung: dass Sie Ihre endgültige und unwiderrufliche Demission als Präsident der städtischen Kunstkommission geben.“

„Ja aber, Herr Schwerdtlin“, unterbrach Leidlig, doch Lux liess sich nicht abhalten. „Ich bin noch nicht ganz zu Ende, Herr Doktor. Unter der Bedingung also, dass Sie zurücktreten und Herrn Redaktor Rieter als Ihren Nachfolger vorschlagen, und dies zwar mit allem Nachdruck, den Sie ausüben können. An dem Tag, an dem dies erledigt ist, erhalten Sie dieses versiegelte Dokument in genau dem Zustand, in dem Sie es jetzt hier sehen, zurück zu Ihrer freien Verfügung. Sie können es dann als zarte Erinnerung aufbewahren, oder es verbrennen, ganz wie Sie wollen.“

Als Lux geendet hatte, entstand eine Pause, denn Leidlig blickte finster vor sich hin und schwieg.

„Sie verlangen da sehr viel“, sagte er endlich mit belegter Stimme.

„Ich kann nicht beurteilen, wieviel Ihnen dieses Dokument wert ist, aber wenn Ihnen meine Forderung übertrieben erscheint, so bitte ... es steht in Ihrem Belieben“, entgegnete Lux.

Leidlig versuchte es trotzdem noch mit gutem Zureden: „Ich habe viel für Sie getan, Herr Schwerdtlin...“

„Nur leider nicht ganz freiwillig“, warf Lux ein.

„Den Herrn Gemeinderat Mutschler, der mit einem ganzen Paket von Protesterklärungen zu mir gekommen ist, habe ich davon überzeugt, dass er sich dieser Welle von übertriebener Prüderie entgegenstellen müsse“, berichtete Leidlig vorwurfsvoll, „mit dem Herrn Stadtammann werde ich, wie gesagt, noch sprechen. Das Blatt hat sich sehr zu

blick hätte ein kräftiger Angriff der Freischaren die Tore der Stadt öffnen können. Als aber Ochsenbein keine Miene machte zu einem derartigen Vorgehen, schöpfte man in der Stadt wieder Mut. Die Uner-schrockenen, wie Siegwart-Müller, brachten den Beschluss durch, wonach die Stadt zu behaupten sei. Das unbegreifliche Zögern Ochsenbeins vereitelte den Sieg. Und der Befehl zum Rückzug entschied das Unglück. Auf die zerstreuten und zersprengten Freischaren wurde eine Hetzjagd unternommen; viele wurden massakriert und ausgeplündert. Ochsenbein gelang es, bei Sursee sich über die Grenze zu retten. Um das Los der gefangenen Freischaren, die in der Gewalt Luzerns waren, nicht noch zu verschlimmern, verstummte manches freie Wort auf seiten der Liberalen. Dr. Steiger, der geistige Urheber der Freischarenzüge, selbst geriet in Gefangenschaft und wurde wegen Hochverrat zum Tod verurteilt. Aber auf Grund eines ausgeklügelten Planes gelang die Befreiung Steigers aus dem Kesselturm Luzern.

So endete auch der zweite Freischarenzug am 2. April 1845 mit einer Niederlage der Liberalen.



Treffen im Dorfe zu Malters. Gänzliche Niederlage der Freischaren durch eine Abteilung Luzernertruppen in der Nacht vom 1. April 1845



Gottfried Keller als Tambour der zürcherischen Freischärler



Massakrierung und Ausplünderung der Gefangenen unter dem Kommando des Pfarrers von Neukirch

Ihren Gunsten gewendet, der Herr Rieter war sowieso von Anfang an dafür, und ich vermute auch dass ... Fräulein Murck keinen Widerstand mehr machen wird..."

„Ach“, sagte Lux belustigt, „alle Achtung, Herr Doktor, wenn Ihnen das gelungen ist, dann haben Sie wirklich etwas geleistet...“

„Gerade das“, entgegnete Leidlig mit säuerlichem Lächeln, „ist nun freilich nicht mein ausschliessliches Verdienst...“

Lux überlegte einen Augenblick, dann sagte er: „Aber ohne Ihren Rücktritt ist die Sache trotzdem nicht beizulegen.“ Dabei hielt er den Briefumschlag mit den sieben Siegeln spielend vor sich hin.

„Davon ist heute Vormittag nicht die Rede gewesen“, wehrte sich Leidlig. „Herr Hägni hat kein Wort davongsagt...“

„Hägni hat mir das Dokumentlein zu meiner freien Verfügung überlassen.“

„Sie setzen mich da unter einen verteufelten Druck. Ich hätte dass von Ihnen nie gedacht...“

„Ich erpresse“, sagte Lux vergnügt, „ich erpresse nach allen Regeln der Kunst. Aber es steht Ihnen ja durchaus frei, zu tun, was Sie wollen... Sehen Sie, da habe ich es viel besser als Sie, mir könnte so ein Dokumentlein nichts anhaben. Ueber meinen verwerflichen Lebenswandel haben die Zeitungen ganze Spalten vollgeschrieben, und ich lebenswandle ruhig weiter.“

„Das können Sie nicht vergleichen“, widersprach Leidlig missmutig, „Sie sind ein junger Mann, und es kann Ihnen gleichgültig sein, was die Leute über Sie reden! Ich bin in Amt und Ehren alt geworden...“

Lux zuckte nur die Schultern und verzog spöttisch den Mund!

„Seit bald vierzig Jahren bin ich jetzt Präsident der städtischen Kunstkommission...“

Das sagte er ehrlich betrübt, aber Lux blieb ungerührt: „Das wäre vielleicht ein Grund mehr, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten und die Arbeit einem andern zu übergeben.“

„Ich hänge daran. Ich habe diese Arbeit stets als meine Lebensaufgabe betrachtet. Ich habe mich immer bemüht, das Beste zu tun...“ er hielt inne, als bereue er, zu viel gesagt zu haben.

CHRONIK DER BERNER WOCHE

BERNERLAND

19. März. Der Fischereiverein an der Emme in **Burgdorf** erstellt eine eigene **Forellenbrutanstalt**.
- Zur Bestreitung eines **Taufessens** in **Schwarzenburg** holt sich ein jung verheirateter Arbeiter aus Bauernhäusern Schinken, Schweinebraten, Speck usw. Gerade am Tage der Taufe wird er verhaftet.
- Bei einem Streit mit einem Metzgerburschen springt zwischen **Wilderswil** und **Zweilütschinen** ein Schüler der 7. Schulklasse vom Velo in die Lutschine und **ertrinkt**.
20. März. Im **Bödéli** bereiten sich fünf Familien zur **Auswanderung nach Argentinien** vor.
- Die grosse Sennhütte auf dem **Kuonisbergli** bei **Adelboden** geht in **Flammen auf**. Der Brand dürfte durch weggeworfene Zigarren von Skifahrern verursacht worden sein.
- Der Berner Regierungsrat beantragt dem Grossen Rat an die **Schweizer Spende für Kriegsgeschädigte** Fr. 1 000 000.— zu spenden.
21. März. Die **Thuner** Stimmberechtigten stimmen einem Betrag von 4,8 Millionen Franken für **neun Arbeitsbeschaffungsvorlagen** zu.
- Der Musikverein **Uetendorf** begeht sein **75jähriges Jubiläum**.
- Während der Nacht wird in das Stationsgebäude **Münstschmied** **eingebrochen**. Der Einbrecher, ein entwichener Sträfling aus Bellechasse, wird erwischt.
- † in **Reichenbach** Fritz Michel, Verwalter der Nervenheilanstalt und früher Verwalter der Irrenanstalt Münsingen, im Alter von 62 Jahren.
22. März. **Grindelwald** führt den **Gartenbauunterricht für Mädchen** im achten Schuljahr als Provisorium ein.
- Der Männerchor **Zollikofen** begeht sein **75jähriges Jubiläum**.
23. März. Der **Zuckerrübenanbau im Amt Aarberg** ist pro 1945 gewährleistet. Die Zuckerfabrik und Raffinerie Aarberg gibt in einem Rundschreiben bekannt, dass sie die Zuckerrüben-ernte im Herbst übernehmen könne.
24. Anlässlich eines Übungsfluges **stürzt Pilot** Oblt. Merz Werner, dipl. Ingenieur in Neuenburg, in der Gegend von **Meiringen** tödlich ab.
- Das **Hotel Baer in Meiringen** soll an eine auswärtige Gesellschaft verkauft werden. Der Hotelierverein unternimmt Schritte **gegen diesen geplanten Verkauf**.
24. März. Ein an Ostern aus der Schule kommender **Jüngling**, der bereits melken kann und im Stall umzugehen weiss, erhält auf ein Inserat betr. Stelle im Welschland **230 Offerten**.
- Der 37 Jahre alte Friedrich Mühlemann, Packer, **stürzt** über die zweite Gysnaufahrt bei **Burgdorf zutode**.
- In **Gwatt** stirbt kurz vor ihrem **100. Geburtstag** Frau E. Lehmann-Steinmann.
- Der Nationalrat **lehnt** mit 130 gegen sieben Stimmen das Projekt des **Utzenstorfer Flugplatzes ab**.

STADT BERN

19. März. Im Parterresaal des Bürgerhauses wird durch berufsmässige Briefmarkenhändler eine grosse **Briefmarkenbörse** durchgeführt.
20. März. Die Wohnkolonie **Stapfenacker-Siedlung** hat eine Plastik (Rehgruppe) von Walter Schnegg erhalten.
- † alt Gymnasiallehrer Dr. Steinmann, bekannt als Turn- und Sportlehrer.
- † **Eduard Steck, Notar**, im Alter von 85 Jahren.
23. März. In der Stadtratssitzung wird ein Antrag des Gemeinderates, einen Kredit von Fr. 2 211 000.— für die **Erstellung von Mehrfamilienhäusern** auf dem Stöckacker und an der Wylerfeldstrasse bewilligt. Baudirektor Reinhard erklärt den genos-

„Bitte, Herr Doktor, wie Sie wollen. Es steht mir nicht zu, darüber mit Ihnen zu rechten. Ich bin anderer Ansicht als Sie, das wissen Sie, denn ich habe nie ein Hehl daraus gemacht. Wir können über diese Fragen zu keiner Einigung kommen. Mir erscheint eine Aenderung wünschbar und notwendig. Sie wollen die Bedingungen erfahren, unter denen ich Ihnen diesen Brief aushändigen werde; ich habe Ihnen meine Bedingungen genannt: Ihren Rücktritt und die Wahl Rieters zu Ihrem Nachfolger.“

(Schluss folgt)

senschaftlichen Wohnungsbau als erzieherischer und besser als den kommunalen Wohnungsbau.
Ferner werden für den Ankauf von Zeichnungen, Radierungen und Entwürfen zu den **Fresken im Antonierhaus** Fr. 7100.— bewilligt.

Wir erinnern uns ...

1941:

27. März. In **Belgrad** stürzen König Peter II. und General Simowitsch die Regierung des Regenten Paul und das Kabinett Zwetkowsch, welches den Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt durchgeführt. Deutschfeindliche Demonstrationen deuten an, dass der Bruch mit der Achse von der Menge gebilligt werde.

28. März. In Erythrea erobern die englisch-indischen Truppen das wochenlang tapfer verteidigte **Kheren**, in Südabessinien die **Südafrikaner Harrar**.

1942:

27. März. Gegen das Ende des ersten russischen Winterkrieges kämpfen die Deutschen rings um **Staraja Russa** südlich des Ilmensees ihre eingekreiste 16. Armee langsam frei.

28. März. Die Japaner besetzen die **Andamanerinseln** im Indischen Ozean.

29. März. Ueber **Malta**, dem meistbombardierten britischen Stützpunkt, tobt wieder eine schwere Luftschlacht.

30. März. Ein britisches «Commando» dringt in den deutschen U-Boot-Stützpunkt **St-Nazaire** ein und zerstört die Tore des Hafeneinganges.

1943:

26. März. Die Schlacht um die **Marethlinie** in Süd-tunesien ist in ein dramatisches Stadium getreten. Bei **El Hamma** im Rücken der Positionen Rommels, zeichnet sich **Montgomerys** Umgehungsaktion ab.

27. März. Das Ende der zweiten russischen Winteroffensive wird von Moskau offiziell bekanntgegeben. Die Russen graben sich am **Donez** und am **Mius**, im Frontbogen vor **Kursk** und im Halbkreis um **Orel** ein. Die Schlachten haben fünf Monate gedauert. Bei **Krasnograd** im **Kuban** dauern schwere Kämpfe weiter.

30. März. Die **Marethlinie** in Tunesien fällt. **El Hamma** ebenso. Die Engländer stossen über **Gabès** hinaus vor.

1. April. In der Schweiz wird bekanntgegeben, dass am 30. März 17 Spione verurteilt wurden, davon 3 zum Tode.

1944:

28. März. In der neuen russischen Frühjahrsoffensive erfolgt der grosse Durchbruch zwischen **Tarnopol** und **Proskurov**, welcher die Eroberung der **Bukowina** und **Ostgaliziens** einleitet. **Czernowitz** wird erobert.

30. März. Die Hafenfestung **Nikolajew** am Schwarzen Meer in russischer Hand. Die Russen sind seit dem Juli des Vorjahres nunmehr 250 Tage in der Offensive gewesen.

31. März. **Kolomea** am Karpatenfuss wird erobert, der **Pruth** überschritten.

1. April. Wie sehr der Luftkrieg an Wucht zugenommen, und wie die Uebermacht der Alliierten zugenommen, beweist der nunmehr 118. **Luftangriff gegen Berlin**.